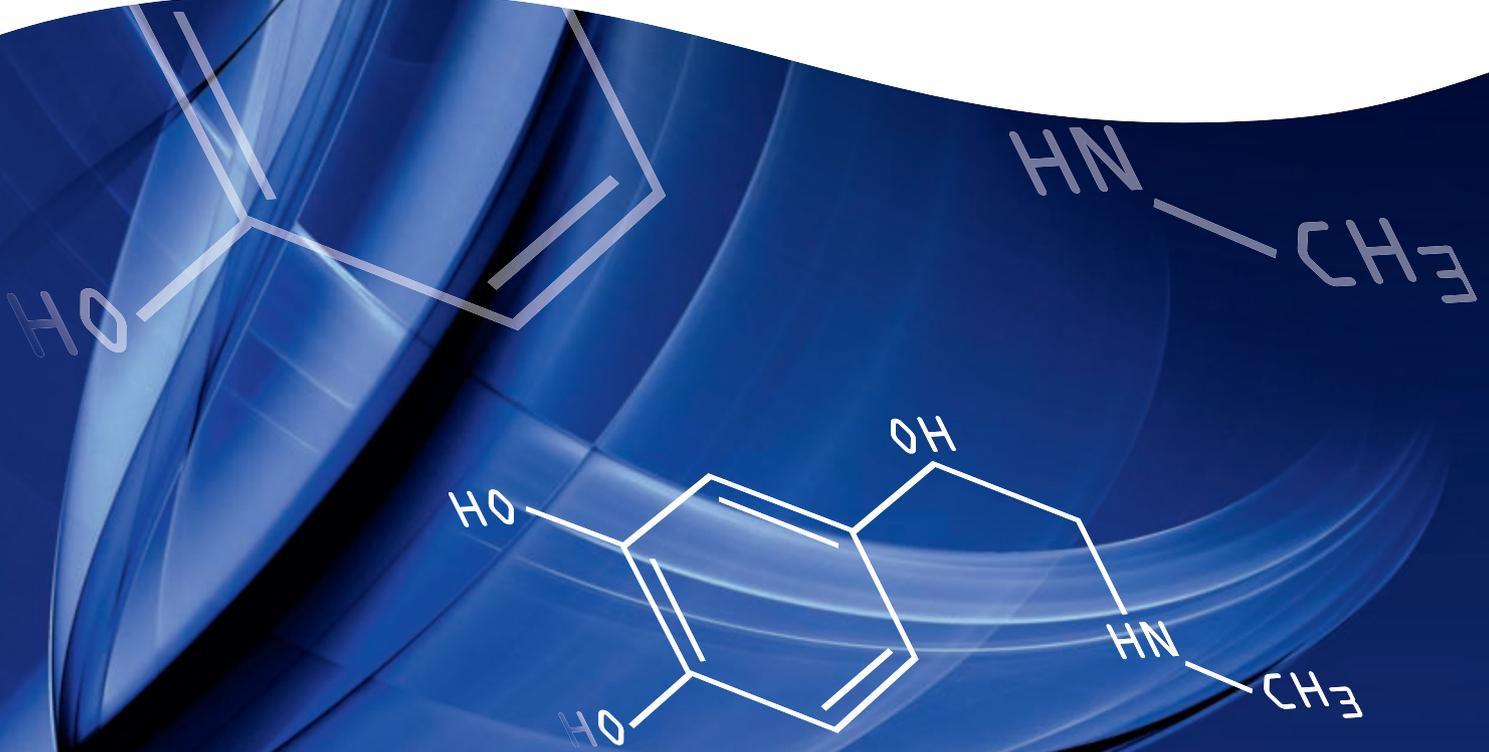


elephantastisch
Hamm:



KlassikSommer 2014
27. Juni – 05. September

D A S P U R E A D R E N A L I N



Freitag, 27. Juni	Lange Nacht der Kammermusik	Gut Kump
Samstag, 28. Juni	Franz Schubert // Sinfonie Nr. 1 und Sinfonie Nr. 2	Gut Kump
Sonntag, 29. Juni	Franz Schubert // Sinfonie Nr. 3 und Sinfonie Nr. 4	Gut Kump
Samstag, 05. Juli	Franz Schubert // Sinfonie Nr. 5 und Sinfonie Nr. 6	Festsaal Maximilianpark
Sonntag, 06. Juli	Franz Schubert // Sinfonie Nr. 7 und Sinfonie Nr. 8	Alfred-Fischer-Halle
Donnerstag, 10. Juli	Herbert Schuch // Unverhofft wahlverwandt	Kurhaus Bad Hamm
Freitag, 11. Juli	Victor Smolskis „Rage“ und Lingua Mortis Orchestra // LMO	Alfred-Fischer-Halle
Sonntag, 17. August	Trio NeuKlang // Goodbye Astor – Der letzte Tango von Mozart	Audi-Potthoff-Hangar
Sonntag, 24. August	Sistergold // Glanzstücke	Schloss Oberwerries, Schlosshof
Freitag, 29. August	G. Tiedemann, M. Villmow // Kreuzüber Bach II	Pfarrkirche St. Regina
Samstag, 30. August	Schmachtigallen // Reise ins Glück	Kurhaus Bad Hamm
Sonntag, 31. August	Trio Koch-Zeng-Lenaerts // Bach, Bax, Fauré, Debussy	Gut Drechen
Freitag, 05. September	Vocal Recall // Dieser Keks wird kein weicher sein	Schloss Oberwerries

Musik - Botenstoff des Glücks

Musik ist viel mehr als nur ein schöner Zeitvertreib, Musik kann Balsam für die Seele sein. Dass sie die Intelligenzbildung von Kindern fördert, ist erwiesen. Dass sie den Zellenabbau im Gehirn älterer Menschen verlangsamt, ist ebenfalls allseits bekannt. Aber Musik macht auch glücklich – und das auch im biologisch nachweisbaren Sinn. Sie verändert den Herzschlag, den Blutdruck, die Atemfrequenz und die Muskelspannung des Menschen.

Je nach Musik-Art werden verschiedene Hormone abgegeben - Adrenalin bei schneller und aggressiver Musik, Noradrenalin bei sanften und ruhigen Klängen. Beide gehören zu den wichtigsten Glücksbotenstoffen, genau wie Serotonin und Dopamin. Wenn diese Neurotransmitter in ausreichender Menge vorhanden sind, fühlen wir uns glücklich und optimistisch.

Wichtiger aber bleibt trotz aller wissenschaftlichen Glücksversprechungen das persönliche Empfinden: Erleben Sie im *KlassikSommer 2014*, wie Schuberts geniale Musik

Ihnen eine zusätzliche Dimension des Erlebens erschließt. Leiden Sie mit ihm, der mit Mitte 20 den Tod fürchten lernte – und trotzdem lebenslustig und mit Hingabe an seine Freunde ein Leben in Wien führte, das mit Fug und Recht genussvoll genannt werden darf. Trotz Armut und Krankheit, obwohl er zu Lebzeiten keinen Erfolg erlebte und nie seine große Liebe fand. Seine Musik war für Schubert ein Weg zum Glück, sie war nicht traurig, auch wenn seine Lebensumstände es waren. Durchgängig klingt in ihr ein heiterer, freundlicher und poetischer Ton an, der Schuberts Werke so einzigartig und frühromantisch macht.

Vielleicht ist Musik eine Möglichkeit der Flucht in bessere Welten; bestimmt verschafft sie glückliche Momente, bietet die Chance, „durch Mitleid wissend“ zu werden wie Parsifal. Man erlebt den Rausch des großen Glücks mit, der sich in der Musik ausdrückt, durchleidet die existentiellen Krisen des Menschen und ist mitunter einfach nur ausgelassen und lebensfroh, genießt schlicht die Schönheiten, die das Leben bietet.

Weil Glück für jeden Menschen etwas anderes bedeutet, ist die Musik im *KlassikSommer* vielfältig: Neben dem Schubert-Zyklus führen Konzerte mit dem Saxophonquartett „Sistergold“, dem tangobeseelten „Trio Neuklang“ oder den komödiantischen A-cappella-Auftritten mit den „Schmachtigallen“ und dem Trio „Vocal Recall“ auf Abwege vom geraden Pfad der Klassik. Das *KlassikSommer-Special „LMO“*, ein mutiger Mix aus Heavy Metal und Klassik oder auch eine Art Heavy Metal-Musical mit Victor Smolkskis Trio „Rage“ und klassischem Kammerorchester, nimmt dabei sicherlich die abenteuerlichste Abzweigung.

Der *KlassikSommer 2014* macht Ihnen ein Glücksversprechen – ganz ohne Nebenwirkungen!

Das Kulturbüro, die künstlerische Leitung und die Sponsoren und Förderer des *KlassikSommers Hamm* freuen sich auf einen abwechslungsreichen musikalischen Sommer mit Ihnen.

ALLES VERWANDELT SICH ZU MUSIK

Werthester H. v. Bäumell!

*Da ich fürs ganze Orchester eigentlich nichts besitze, welches ich mit ruhigen Gewissen in die Welt hinaus schicken könnte, und so viele Stücke von großen Meistern vorhanden sind, z. B. von Beethoven, so muß ich Sie recht herzlich um Verzeihung bitten, Ihnen bey dieser Gelegenheit nicht dienen zu können, indem es mir nachtheilig seyn müßte mit etwas Mittelmäßigen aufzutreten. Verzeihen Sie daher meiner zu schnellen u. unbedachten Zusage.
Ihr Ergebenster Frz. Schubert*

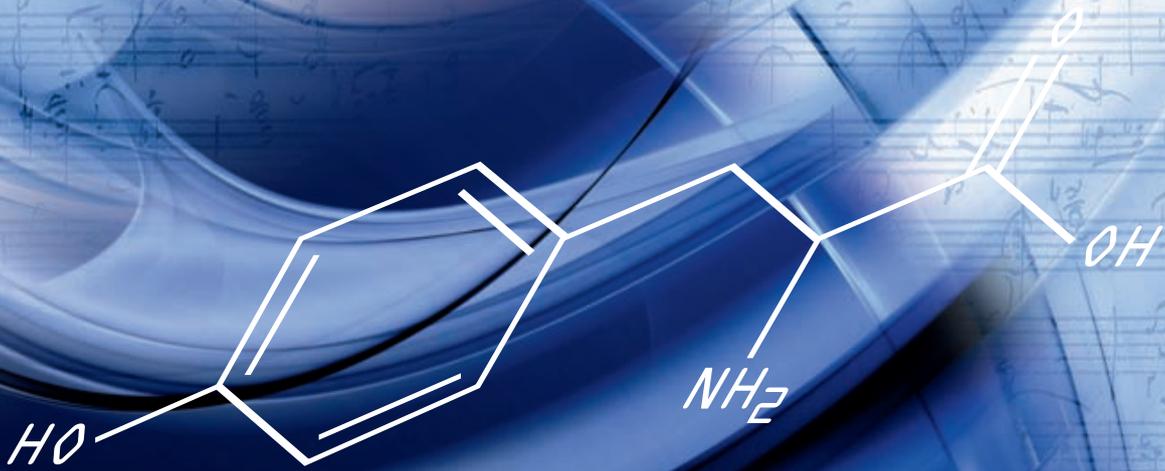
Das Herz ist Herrscher, der Geist soll es seyn.

Kaum ein anderer Komponist wurde so geliebt und zugleich so missverstanden wie Franz Schubert. Er galt als Liederfürst und Romanzen-Komponist, als Biedermann, der leut- und weinselig lebte. Erst seit gut hundert Jahren rückt sich dieses Bild gerade: Schubert komponierte wie ein Besessener, folgte einer Vision, schuf völlig Neues. In kurzen siebzehn Jahren komponierte er mehr als tausend Werke. Den großen Durchbruch erlebte er nicht, durfte nur ein einziges öffentliches Konzert mit seinen eigenen Werken miterleben. Goethe schickte ihm die Vertonung des „Erlkönig“ kommentarlos zurück. Die meisten Werke schrieb er für sich und Seinesgleichen, für sogenannte Liebhaber-Orchester und halb-private Zuhörerkreise. Doch entmutigen ließ er sich nicht, schuf völlig Neues, indem er Lied-Themen zur Grundlage seiner Instrumentalmusik machte. Schöpfte unendlich vielfältige Stimmungen aus der Harmonik, maß dem Horn – und den Bläsern ganz allgemein – eine neue melodieführende Bedeutung zu, die schon in die Romantik führte, setzte auf neue Instrumental-Farben. Als Sinfoniker wuchs er über die Wiener Klassik hinaus und entwickelte sich im Schatten Beethovens zu einem, der mit der „Unvollendeten“ und der „Großen C-Dur-Sinfonie“ Wegweisendes und Einzigartiges für die Gattung erfand.

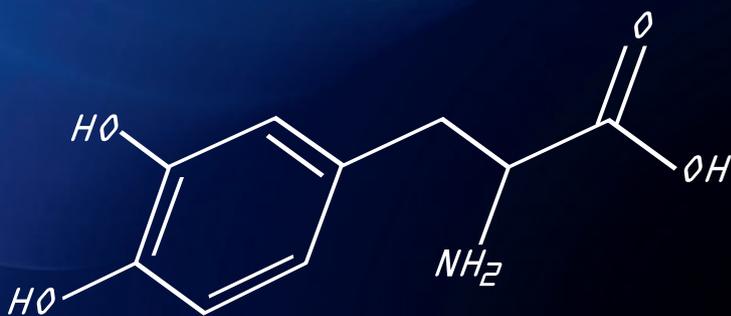
Alles Positive, Lebensbejahende klingt in seinen Werken an, die von poetischem Klang getragen werden. Alles Seelenvolle, die Menschen- und Naturliebe, auch Weltschmerz und romantische Ironie, prägen sich im Schubert-Klang aus. Robert Schumann schwärmte: „Er hat ja Töne für die feinsten Empfindungen, Gedanken, Begebenheiten und Lebenszustände. Was er anschaut mit dem Auge, berührt mit der Hand, verwandelt sich zu Musik.“

Franz Schubert

Schubert komponierte wie ein Besessener, folgte einer Vision, schuf völlig Neues. In kurzen siebzehn Jahren komponierte er mehr als tausend Werke.



TYROSIN



DOPA



DIE SCHÖNHEIT DES LEBENS UND DIE TODESFURCHT

Lange Nacht der Kammermusik

Violine // Heidrun Sandmann, Katarzyna Radomska, Benjamin Fuhrmann, Hartmut Schill

Viola // Ulla Walenta, Matthias Worm

Violoncello // Jakub Tylman, Tilman Trüdinger, Thomas Bruder

Kontrabass // Holger Schultchen

Klavier // Daniel Heide

Eine echte Schubertiade – ein Musizieren in der Familie oder unter Freunden mit Geselligkeit, Wein, Bier und gutem Essen – wird den Schubert-Zyklus im *KlassikSommer* eröffnen. Musiker der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz spielen die großartige Kammermusik des Schubert'schen „Schwanengesangs“, seiner späten Lebensjahre. Anfang 1824 nahm Franz Schubert seine „Spätwerke“ in Angriff, obwohl er damals gerade erst 27 Jahre alt, aber bereits von Todesahnungen erfüllt war. Von den Freunden unbeachtet, im Stillen, schuf er damit Kammermusik von unerhörten, sinfonischen Ausmaßen. Nicht nur für Schumann waren sie das Nonplusultra der damaligen Kammermusik und setzten Standards, die erst viel später wieder erreicht wurden.

„Die Forelle“ – eins der beliebtesten Schubertlieder, im typischen Schubert-Tonfall zwischen vermeintlicher Unbeschwertheit und dramatischen Abgründen – klingt im einzigen Klavierquintett an, dem Forellenquintett. Mit dem B-Dur-Klaviertrio eröffnet Schubert den Kreis der meisterlichen Spätwerke. Er erklimmt den Gipfel der Gattung, die nach Beethoven im Mittelmaß versunken war. Schumann bezeichnete es als „Meistertrio der Gegenwart“. Ein Firnis von Trauer legt sich über das Streichquintett C-Dur, das 1828, seinem Todesjahr, entstanden ist.

Unverwechselbar Schubert ist in ihnen allen die Verbindung zum Lied: Tief bewegende, romantische Gefühlssprache bestimmt den Ton, sublimiert durch die Angst vor dem Tod. Die späten Klaviertrios, Streichquartette und das Streichquintett sind Werke von enormen Dimensionen. Sind reich an Klangfarben, die von zart schwebenden Klängen bis zu massiven Forte-Stellen ein ungewöhnlich großes Spektrum abdecken. Überraschen mit starken Kontrasten und Ausbrüchen von dramatischer Gewalt. Bezaubern mit lyrischen Melodien, die die Schönheit des Lebens bei aller Todesfurcht besingen.

Freitag, 27. Juni
18 Uhr, Gut Kump

Lange Nacht der Kammermusik

Klavierquintett in A-Dur D 667

„Forellenquintett“

Klaviertrio Nr. 1 B-Dur
op. 99 D 898

Streichquintett C-Dur
op. 163 D 956

Streichquartett Nr. 14
d-Moll D 810

„Der Tod und das Mädchen“

Tickets

21,80 €

ermäßigt

16,30 €



PORTRÄT

Frank Beermann

Der Klanggestalter

Er ist „der sensible Klanggestalter“ (Der Spiegel), „einer, der sich anschickt, zu einem der bedeutendsten deutschen Dirigenten zu werden“: Frank Beermann hat es in den vergangenen dreizehn Jahren, in denen er die Geschicke des Hammer KlassikSommer bestimmt, weit gebracht. Als Gastdirigent z. B. an der Staatsoper Unter den Linden oder der Bayerischen Staatsoper ebenso wie am Pult „seiner“ Robert-Schumann-Philharmonie in Chemnitz, mit der er Gesprächsthema in den Feuilletons der Republik wurde und große Anerkennung für aufsehenerregende Produktionen wie die deutsche Erstaufführung der Oper „Love and other demons“ von Peter Eötvös erfuhr. Frank Beermann ist Generalmusikdirektor der Theater Chemnitz sowie Chefdirigent der Robert-Schumann-Philharmonie. Gastdirigate führten ihn u. a. an die Deutsche Oper Berlin, das Teatro Liceu in Barcelona und an die Königliche Oper in Stockholm.

In den letzten Jahren feierte er in Chemnitz bundesweit beachtete Erfolge im Opern- und Konzertrepertoire. Gefeierte wurde Beermann für die Wiederentdeckungen der Opern „Il Templario“ von Otto Nicolai, „Die Rose vom Liebesgarten“ von Hans Pfitzner, „Der Schmied von Gent“ von Franz Schreker und die „Heimkehr des Verbannten“ von Otto Nicolai. Soeben wird Beermann gefeiert für die Aufführung der Györgi Ligeti-Oper „Le Grand Macabre“, zu der der Künstler Georg Baselitz das Bühnenbild schuf. Engagements in der Saison 2012/13 führten ihn u. a. zum königlichen Orchester nach Sevilla, zu den Orchestern nach Bilbao und Gran Canaria, zum Philharmonischen Orchester Helsinki und an die finnische Nationaloper in Helsinki.

Die Robert-Schumann-Philharmonie gehört zu den traditionsreichsten Orchestern Deutschlands. 1833 als Stadtorchester durch Wilhelm August Mejo gegründet, erlangte das Orchester zunehmend überregionale Bedeutung. Anlässlich des 150jährigen Jubiläums fand 1983 die Umbenennung in „Robert-Schumann-Philharmonie“ statt. Gastspiele führten das Orchester in den letzten Jahren u. a. nach Venedig, Thessaloniki, Rom, Salzburg, Frankfurt am Main, Düsseldorf, Köln, München, Berlin, Dresden und New York sowie zu den Festspielen auf Schloss Neuschwanstein, in die Tonhalle Zürich und ins Brucknerhaus Linz. Seit 2007 finden verstärkt CD-Produktionen statt.

Als Abschiedsgeschenk eine Sinfonie

Mit nur sechzehn Jahren schrieb Schubert seine erste Sinfonie, als Abschiedsgeschenk für seine Schule, das Wiener Stadtkonvikt, und dessen Schülerorchester. Schuberts Erstling musste sich danach richten, für diesen Anlass und für das Orchester „spielbar“ zu sein, war noch klar den Traditionen der Wiener Klassik und vor allem Mozarts und Haydns verpflichtet. Dennoch zeigte sich schon in dieser D-Dur Sinfonie Schuberts Genie, war sie besser als alles, was Zeitgenossen wie z. B. Meyerbeer schrieben. Schubert war unbestritten ein Jugendgenie, das nur noch von Mozart übertroffen wurde. Mitschüler berichten, dass Schubert ganz unbeeindruckt von allem Toben und Reden der Schulkameraden im Konvikt leicht und flüssig und ohne viele Korrekturen seine Musik geschrieben hatte. Er machte kaum Skizzen und Entwürfe, schrieb mit unfassbarer Sicherheit ein Erstlingswerk, das ganz sicher den sinfonischen Satz beherrscht und schon die charakteristischen, „schubert’schen“ Züge enthält. Bei aller Traditionsbindung war sich Schubert immer bewusst, in einem Zeitalter zu arbeiten, in dem Beethoven das Maß aller musikalischen Dinge war und die Sinfonie die Krone aller Gattungen. Ebenbürtiges zu schreiben, war schon für den Sechzehnjährigen das Ziel.

Ansätze dazu waren bereits in der ersten Sinfonie vorhanden: Ein imposantes Bläusersignal zu Beginn, das die Aufmerksamkeit des Publikums bannet. Anmutige Dialoge zwischen Streichern und Holzbläsern, überhaupt eine ganz besondere Wertschätzung für die Holzbläser in seinen Werken, ein zarter und lyrischer Klang und mitreißende Steigerungen – Vieles war schon echt „schubertisch“. Schubert zeigte sich als Meister, der die Balance zwischen Klang und Stille beherrschte, der in seinen Werken eine unerreichte Schwungkraft entwickelte.

Gut ein Jahr später entstand die zweite Sinfonie. Sie schloss sehr dicht an den Erstling an, entwickelte vor allem Schuberts formale Technik weiter. Überhaupt ist es erstaunlich, wie sehr der große Romantiker, der für einen tief empfundenen Gefühlsausdruck in seinen Werken steht, in den Sinfonien den Blick auf technische Meisterschaft richtete. Wieder eröffnete er langsam, wieder kam den Holzbläsern eine große – und anmutige – Rolle zu. Wieder entstand eine Atmosphäre von ätherischer Lyrik. Ein großer Wurf für den 18-Jährigen.

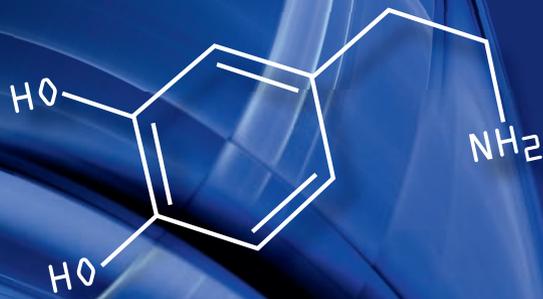
Samstag, 28. Juni
20 Uhr, Gut Kump

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 1 D-Dur D 82
Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125

Robert-Schumann-
Philharmonie
Leitung: Frank Beermann

Tickets
21,80 €
ermäßigt
16,30 €

DOPAMIN



TRAGISCHE TÖNE UND LEBENS Lust

Ein Strom von Poesie und Gefühl

Jahr für Jahr schrieb Schubert von 1813 an eine Sinfonie, 1815 also die dritte, vom 18-Jährigen in nur acht Tagen fertiggestellt. Heute viel eher als damals erkennbar, zeichnete sich in den frühen Werken Schuberts wirklich bewusstes Genie ab. Noch heute bewundern Musikwissenschaftler seinen meisterhaften Sinn für die schlüssige Struktur, sein unfehlbares Gespür für Proportionen und die lyrische Phantasie, die die sprühende 3. Sinfonie auszeichnet. Sie wurde für das aus dem „Familienquartett“ hervorgegangene Liebhaberorchester geschrieben, in dem Schubert die Bratsche spielte.

In der Dritten bewies Schubert eine erstaunliche Reife: Er beschränkte sich in den Themen und setzte auf eine noch detailliertere, sorgfältige Verarbeitung. Waren die ersten beiden Sinfonien noch stark an Haydn und Mozart angelehnt, wurde die Dritte wienerischer, wurde „schubertisch“: Volkslied-Anklänge ergänzten die klassische Heiterkeit und betonten das Gemütvolle, Naturverbundene.

Beethovens „Bekennniswerke“, die in den Sinfonien Menschheitsideale musikalisch ausdrücken wollten, ließen Schubert nicht unbeeindruckt: In der „Tragischen“, der vierten Sinfonie, eiferte er dem „Riesen“ Beethoven nach, entwickelte seine sinfonische Meisterschaft einen großen Schritt weiter. Die Vierte wurde 1816 die bedeutendste unter allen bis dahin erschienenen Sinfonien. Ein Strom echt empfundener Poesie, tiefen Gefühls durchfließt sie, ausgedrückt in größter musikalischer Klarheit. Doch Schubert war nicht Beethoven: Den „tragischen Ton“ hielt der lebenslustige Gemütsmensch nicht durch. Bald strahlt C-Dur hell und funkeln.

So sehr Schubert Beethoven auch verehrte – sein Ton ist nicht der dramatisch-drängende, sein Anliegen nicht, die Menschheitsgeschicke in der Sinfonie zu erörtern. Das Gefühlvolle und Liedhafte, das Stimmungsvolle und den Augenblick Genießende war der Weg, den er gehen musste.

Sonntag, 29. Juni

11 Uhr, Gut Kump

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

Sinfonie Nr. 4 c-Moll

(„Tragische“) D 417

Robert-Schumann-
Philharmonie

Leitung: Frank Beermann

Tickets

21,80 €

ermäßigt

16,30 €



FIEBRIGE ARBEITSWUT EINES ZAUBERERS

Der Beginn einer neuen sinfonischen Ära

Ohne jedes Beispiel war Schuberts Arbeitswut: Noch im Jahr des Entstehens der „Tragischen“ komponierte er die 5. Sinfonie, die ihn vom Beethoven-Experiment zurück zu Mozarts Traditionen führte. Die Fünfte war die Quintessenz aus allen Vorgängerwerken, brachte alles, was vorher an Musik von Schubert geschaffen wurde, zu höchster Vollendung. Mit Schubert begann eine neue sinfonische Ära, die Formvollendung mit lyrischer Anmut verband und ihre Zuhörer mit einer bis dahin unbekanntem Farbigkeit im Klang und unglaublichem Melodienreichtum bezauberte. Unverkennbar Schubert waren die Sinfonien, kleideten charmant den gemütvollen Wiener Volksliedton und die gefühlstiefen Lied-Themen in eine ganz eigenwillige Form und mutige Harmonik.

Die Fünfte mit ihrem schwebenden und graziösen Klang entführt in die „Zauberwelt der Romantik“, wie es Schubert-Biograph Geoffrey Crankshaw formuliert. Dafür setzte Schubert seinen beinahe unbegrenzten Erfindungsgeist ein, schrieb eines der herrlichsten Hauptthemen für den 2. Satz, verfeinerte seine ohnehin schon einzigartige Weise, die Holzbläser wirkungsvoll einzusetzen. Dazu kam eine kraftvolle rhythmische Spannung, die den emotionalen Kern der Sinfonie bildete. Der Zauber der ganzen Sinfonie liegt in der Meisterschaft, mit der Schubert die Musik zwischen Tat und Idee auspendelte.

Die Sechste markiert den Schlusspunkt unter die sogenannten Jugendwerke. Sie knüpft noch an die Tradition der Wiener Klassik an, zeigt deren Technik auf höchstem Niveau. Die Sinfonie ist so filigran und so raffiniert, dass sie die zeitgenössischen Vorwürfe, es finde sich „viel Rossini“ in ihr, mundtot machte. Eher erinnert das Andante an Joseph Haydn, das Scherzo an Beethoven, Vieles ist aber auch echt „schubertisch“. Dass sie über das Frühwerk schon hinausweist, lässt Schuberts selbstbewusster Zusatztitel „Große Sinfonie in C“ ahnen.

Samstag, 05. Juli

20 Uhr, Festsaal Maximilianpark

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485

Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589

Robert-Schumann-
Philharmonie

Leitung: Frank Beermann

Tickets

25,10 € // 18,50 €

ermäßigt

18,50 € // 14,10 €

DIE GENIALITÄT DER VOLLKOMMENEN UNVOLLENDETEN



Sonntag, 06. Juli
16 Uhr, Alfred-Fischer-Halle

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759
Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944

Robert-Schumann-
Philharmonie
Leitung: Frank Beermann

Tickets
35,00 € // 25,10 € // 18,50 €
ermäßigt
26,20 € // 18,50 € // 14,10 €

Aus dem Schatten des Übermächtigen herausgetreten

Den Weg zur „Großen Sinfonie“, also zu einer Sinfonie, die über alles Bisherige hinausgeht, ging Schubert ab 1824. Wie schwer ihm dieser Weg fiel, zeigt allein die Tatsache, dass vier Entwürfe der 7. Sinfonie vorausgingen. Im Jahr 1821 befand sich Schubert, nun vierundzwanzigjährig, in einer Krise. Seine eigenen Ansprüche an musikalische Vollendung hatte er mit dem c-Moll-Streichquartett offengelegt. Diese Ansprüche in einer Sinfonie zu verwirklichen, bereitete ihm große Schwierigkeiten. Der dritte der sinfonischen Entwürfe vom Herbst 1822 war die sogenannte „Unvollendete“. Sie ist der Beweis dafür, wie viel Vollendung Schubert in der unvollendeten Form erreichen konnte, gilt sie doch als eins der schönsten Werke der sinfonischen Literatur überhaupt.

Zwar maß sich Schubert immer noch an Beethoven. Längst war aber klar, dass er auch über dieses übermächtige Vorbild hinausgehen wollte. Bewiesen hat er das in verschiedenen Kammermusik-Kompositionen, die Vorarbeiten und Studien zu dieser neuen Sinfonie darstellten – und so herausragend waren, dass sie die höchste Entwicklungsstufe in ihrer jeweiligen Gattung erklommen. In der Zeit nach 1822 schrieb Schubert seine größten Werke. Nie wieder erreichte er jedoch die architektonische Vollkommenheit der Unvollendeten. Dort hatte er auf der Basis ganz schlichter Tonfolgen wahre Elementargewalten im Orchester entfesselt.

Die 8. Sinfonie von 1826 wurde ein alleinstehendes Meisterwerk, wie Schubert es jahrelang anstrebte, war die Krönung seiner Suche nach dem perfekten Verhältnis von Proportion und geistigem Gehalt. Schumann schwärmte: „Hier ist Leben in allen Fasern... Bedeutung überall ... und über das Ganze endlich eine Romantik ausgegossen... Und diese himmlische Länge der Sinfonie, wie ein dicker Roman von Jean Paul...“ Die Achte knüpfte in vielerlei Hinsicht an Vorhergehendes an, war das künstlerische Konzentrat aus Schuberts Werk. Sie war auch die endgültige Emanzipation vom Vorbild Beethoven, war ganz Schubert. Was er sein Leben lang angestrebt hatte, die Verschmelzung von Form und Gehalt, von Drama und Lyrik, von Schicksalsschlag und Ergebung, von Schmerz und Freude, ist in dieser Sinfonie gelungen.



SONATE 1.X.1905 EIN MUSIKALISCHES DENKMAL

Frischluff-Klang und herbe Novemberluft

Herbert Schuch beschäftigt sich seit langem mit Franz Schubert. Immer ergänzt der in Rumänien geborene Pianist Nach-Romantisches zu Schuberts Werken - ob Helmut Lachenmanns Schubert-Variationen oder Leoš Janáčeks Sonata 1. X. - und arbeitet die Berührungspunkte und Kontraste heraus. Wanderer-Fantasie und „Z ulice“ (Von der Straße) von Janáček finden sich, wie Schuch es formuliert, im Frischluft-Klang. Schubert haften das Naturhafte im Wander-Motiv an, bei Janáček schwingt herbe Novemberluft mit.

Schubert verstand sich von Anfang an als Klavierspieler. Die Wanderer-Fantasie war das erste größere Klavierwerk, das er für gut genug hielt, um es zu veröffentlichen. Das Werk ist hoch virtuos und zukunftsweisend, klingt beinahe orchestral durch seinen vollgriffigen Klaviersatz, lebt sich in üppigen Schubert'schen Klangphantasien aus. Laut Robert Schumann wollte Schubert „...hier ein ganzes Orchester in zwei Händen vereinen.“

„Sonate 1.X.1905“ ist Janáčeks musikalisches Denkmal für den jungen Tischler Frantisek Pavlák, der bei einer Demonstration in Brno vom Militär erschossen wurde. Unter dem erschütternden Eindruck dieser Szene, die er zufällig miterlebt hatte, schrieb Janáček seine bedeutende Sonate, die das Ereignis in bedrückender, zerrissener Musik widerspiegelt. Kurz vor der Uraufführung des Werkes im Jahre 1906 vernichtete der Komponist jedoch seine Noten. Erst während der Feierlichkeiten zu Janáčeks siebzigstem Geburtstag spielte die Pianistin, die das Werk privat uraufgeführt hatte, es noch einmal - aus ihren eigenen Noten. Daraufhin ließ Janáček das Werk doch noch verlegen.

Herbert Schuch studierte bei Karl-Heinz Kämmerling am Salzburger Mozarteum. Im Moment zählt er zu den jungen Top-Pianisten, die von Alfred Brendel betreut werden. Internationales Aufsehen erregte er, als er innerhalb eines Jahres drei bedeutende Wettbewerbe in Folge gewann. Seither arbeitete Herbert Schuch mit Spitzen-Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, den Bamberger Symphonikern, der Camerata Salzburg, dem RSO Wien, dem Orchestre National de Lille und der Dresdner Philharmonie zusammen.

Donnerstag, 10. Juli
20 Uhr, Kurhaus Bad Hamm

**Unverhofft wahlverwandt:
Schubert und Janáček**

Herbert Schuch
Klavier

Tickets
21,80 €
ermäßigt
16,30 €



ADRENALIN



LMO
Lingua Mortis
Orchestra

Wacken!

KlassikSommer-Special // **Heavy Metal/Klassik-Konzert**

LMO ist ein Meilenstein: Victor Smolski und „Rage“, in der Heavy Metal-Szene seit 28 Jahren bekannt und seit langem mit Tourneen in Europa, Russland und Japan erfolgreich, zeigen sich von der klassischen Seite. Einen Grenzgang zwischen Metal und Klassik probierten sie 1996 zum ersten Mal. „Lingua Mortis“ wurde das erste Klassik-Album einer deutschen Metal-Band.

Mit „LMO“ setzte Smolski neue Standards: Er schrieb eine Partitur, die Orchesterstimmen, Sänger und das Metal-Trio harmonisch zusammenfügte. Ein Streicherteppich legt sich unter Smolskis atemberaubend virtuose Gitarren-Riffs. Blechbläser setzen rhythmische Akzente, wenn sich der Schlagzeuger mal zurückerholt. Und das ganze Orchester trägt die klassisch ausgebildeten Sängerinnen Jeannette Marchewka und Dana Harnge.

100.000 Besucher bejubelten das Metal-Orchester-Projekt beim Wacken-Festival, zu Silvester soll das LMO-Projekt einer der Höhepunkte im Hauptstadt-Jahreswechsel-Programm sein – die Idee zündet. „Wir haben immer Lust zum Experimentieren“, begründet Smolski die Frage, wie die harten Jungs der Metal-Szene darauf verfielen, Balladen zum Thema der Hexenverbrennung im 16. Jh. zu schreiben. Und so fremd sind die Welten der Fräcke und die der Männer in Leder einander nicht. Auch die Orchestermusiker aus Barcelona gehen bei den harten Passagen mit rhythmischem „Moshen“ mit.

Smolski wuchs mit klassischer Musik auf: Der Sohn des weißrussischen Komponisten Dmitri Smolski hat am Konservatorium der Stadt Minsk Cello und Klavier sowie Jazz und Komposition für Orchester studiert. 1998 stieß er zu „Rage“ und ist gemeinsam mit Sänger und Bassist Peavy Wagner Kopf des Trios. Er gilt als einer der besten derzeitigen Rock-Gitarristen und gibt in Meisterkursen seine Virtuosität weiter. Seinen bisher größten Erfolg mit „Rage“ verzeichnete Victor Smolski im Jahr 2001 durch den von ihm komponierten Song „Straight To Hell“, der unter anderem als Soundtrack für die erfolgreiche deutsche Filmproduktion „Der Schuh des Manitu“ diente. 21 Alben, ausverkaufte Europa-Touren, erfolgreiche Tourneen in Russland und Japan bilden bislang den internationalen Erfolg der Formation „Rage“ eindrucksvoll ab.

Freitag, 11. Juli
20 Uhr, Alfred-Fischer-Halle

KlassikSommer-Special

LMO Victor Smolskis „Rage“
& Lingua Mortis Orchestra

Tickets
35,00 €
ermäßigt
26,20 €

EIN EIGENWILLIGER STILMIX: KLASSIK, TANGO, JAZZ



Neutöner

Nikolaj Abramson, Klarinette // Arthur Hornig, Violoncello // Jan Jachmann, Konzert-Akkordeon

„Wir sind ein Geheimtipp“, sagt Jan Jachmann. Mit dem Cellisten Arthur Hornig und dem Klarinettenisten Nikolaj Abramson bildet der Akkordeonspieler das „Trio NeuKlang“. Und das klingt, als ziehe man mit Beethoven und Schubert im Tangoschritt durch nächtliche Tanzlokale. An solche Ausflüge dachten die Musiker nicht, als sie vor zehn Jahren bei einem Neue-Musik-Projekt der Kreuzberger Musikschule zueinander fanden. Gesucht waren Musiker für die Uraufführung eines Stücks namens „Oktopus“ des Berliner Neutöners Georg Katzer. Nach erfolgreichen Konzerten in Japan entschieden sich die Musiker zur weiteren Zusammenarbeit.

Das „Trio NeuKlang“ heißt nicht zufällig so. Klarinette, Cello und Akkordeon sind eine ungewöhnliche Ensemble-Besetzung. Ungewöhnliche Musik ist die zwangsläufige Folge daraus. Die drei Musiker schaffen ihre eigene musikalische Realität, in der Mozarts „Kleine Nachtmusik“ nach Tango klingt, Beethovens Sinfonien zu Jazz-Standards werden und zeitgenössische Musik wohltemperiert erscheint. Eine Prise argentinischer Glut und Leidenschaft belebt Beethovens „Elise“ neu. Intelligente Arrangements, fein ziseliertes Tango-Spiel, eine gute Portion musikalischer Humor – Zuhörer sollten beim „Trio NeuKlang“ die Ohren spitzen, um alle Feinheiten erfassen zu können.

„Goodbye Astor“ heißt es nun für die drei aus Berlin, die lange dem Großmeister des kunstvollen Tangos verfallen waren. Doch haben sie Astor nicht für immer „Goodbye“ gesagt: „Der letzte Tango von Mozart“ ist natürlich auch eine Hommage an Piazzolla, eine Liebeserklärung an den Tango, aber eben auch eine Referenz an die klassische Musik, die schließlich die professionelle Heimat für Jachmann, Hornig und Abramson ist. Bei der Verleihung des Nationalpreises sollte das „Trio NeuKlang“ Beethovens „Ode an die Freude“ spielen. Die Musiker verknüpften die Louis-Armstrong-Schnulze „What a Wonderful World“ kurzerhand mit Beethovens Hymne. Seitdem bewegen sich die drei Berliner frei im musikalischen Kosmos zwischen klassischer Moderne, Tango, Jazz und Neuer Musik.

Sonntag, 17. August
20 Uhr, Audi-Potthoff-Hangar

Trio NeuKlang
Goodbye Astor –
Der letzte Tango
von Mozart

Tickets
21,80 €
ermäßigt
16,30 €



Vier Schwestern in Gold lieben den Glamour

*Inken Röhrs, Sopransaxofon // Elisabeth Flämig, Altsaxofon
Sigrun Kröger, Tenorsaxofon // Kerstin Röhn, Baritonsaxofon*

Nichts, was glänzt und funkelt, swingt und jamt, ist vor der geballten Ladypower von „Sistergold“ sicher. Swingtitel wie „Mack the Knife“ und „Puttin' on the Ritz“, Jazz-Standards wie „Take Five“ und Musical-Evergreens aus der „West Side Story“ gehören ebenso zu dem breit gefächerten Repertoire wie Klezmerstücke, Barockkompositionen und eigene Werke. Virtuosität, große Spielfreude und amüsante Show-Einlagen sind die Markenzeichen der vier humorvollen Vollblut-Saxophonistinnen aus Norddeutschland. Ihre musikalische Visitenkarte sind ein transparenter, dynamischer Klang und glänzende Improvisationen – die Schwestern in Gold lieben den Glamour.

Die vier verwandeln jede Bühne in eine glitzernde Showtreppe, denn alle haben sich seit Studentenzeiten auch dem Theater verschrieben und lieben Inszenierungen. „Sistergold“, das rein weiblich besetzte Saxophonquartett, bietet neben brillanten Bearbeitungen aus den Genres Pop, Jazz, Soul und Weltmusik auch amüsantes Entertainment von Steptanz bis Showblock. Eigene Bearbeitungen machen das Programm unverwechselbar. Vor kurzem brachten die Glamour-Sisters ihre erste CD mit dem Titel „Glanzstücke“ heraus. Im Juni 2013 begeisterte Sistergold beim Rheingau-Musikfestival in der einzigartigen Atmosphäre der Synagoge Vöhl.

Die große Leidenschaft der vier gehört dem unterhaltsamen Musikbereich, wie die Engagements im kabarettistischen Jazz-Trio DANA oder im „medizinischen Kabarett Steptokokken“ beweisen. Kerstin Röhn studierte klassische Querflöte und Jazzsaxofon, arbeitet heute als Dozentin für Saxofon an der Universität Kassel und leitet die Uni-Bigband, hat aber auch eine Passion fürs Theater. Sigrun Kröger ist Ensemblemitglied verschiedener jazzig ausgerichteter Bands. Elisabeth Flämig ist Kulturwissenschaftlerin, unterrichtet Saxofon und Querflöte und wirkt im Improvisationstheater „Schmidts Katzen“ und im Straßentheater „PasPartout“ mit. Inken Röhrs ist Kulturpädagogin und hat sich dem musikalischen Kabarett verschrieben.

Sonntag, 24. August
19 Uhr, Schloss Oberwerries
Schlosshof
*Bei Regen im
Kurhaus Bad Hamm*

Sistergold
Glanzstücke

Tickets
21,80 €
ermäßigt
16,30 €

**ALLES WAS
GLANZT UND
FUNKELT**

VERSUCHS ANORDNUNG MIT BACH

Kreuzüber Bach II

Gunther Tiedemann, Violoncello // Michael Villmow, Saxofon und Orgel

Sie sind Kernrepertoire jedes Cellisten, der auf sich hält: Bachs Cellosuiten zählen zu den wichtigsten Werken für Cello und reizen Musiker seit ihrer Geburtsstunde um 1720 immer wieder zu Auseinandersetzungen. Gunther Tiedemann und Michael Villmow erweitern den Kosmos der Bach-Suiten einfühlsam. Schließlich kommen Bachs harmonische Struktur und der oft improvisatorische Charakter seiner Werke allen jazzigen Adaptionen entgegen.

Villmow und Tiedemann stellen die Originalsuite ins Zentrum ihrer Versuchsanordnung: In originaler Soloeinspielung wird die Suite vorgestellt, dann umrankt von „Kreuzüber“-Duo-Stücken. Mit der zusätzlichen Klangfarbe von Villmows Saxofon changieren diese zwischen meditativer Schlichtheit und verspielter jazziger oder lateinamerikanischer Rhythmik. „Kreuzüber“ transformiert Bach in einen atmosphärischen, glanzbetonten Klangteppich. Tiedemann zupft, wo andere streichen, kontrastiert Original und Variation, dehnt manche Schlussfermate in sphärische Weiten. Über diesem Gerüst improvisiert Villmows Saxofon. Ab und zu ergänzt Tiedemann die Variationen noch um die Klangfarbe der Orgel, lässt den Ton „zu einer lang ausschwingenden Daunenfeder im großen Kissen der Musik“ werden, wie die Kritik die Klangwirkung des Bach-Experiments beschreibt.

Gunther Tiedemann studierte an der Musikhochschule Köln und spielt Soloprojekte mit Ensembles aus den Bereichen Jazz, zeitgenössische Kammermusik und Klassik. Regelmäßig komponiert und arrangiert er für Bühnenmusik- und Musiktheaterproduktionen, etwa für das Deutsche Schauspielhaus Hamburg oder die Theatermanufaktur Berlin. Tiedemann hat einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln.

Michael Villmow ist Jazz-Saxofonist, Dirigent und Komponist. Seit 1993 arbeitet er als Komponist, Arrangeur und Dirigent beim Jugend-Jazz-Orchester NRW, mit dem er 2013 eine Tournee durch Estland und Finnland unternahm. Er ist Gastdirigent u. a. bei der NDR Bigband und dem Bundesjugendjazz-Orchester sowie österreichischen und norwegischen Jazz-Orchestern und arbeitete u. a. mit Ray Charles, Sammy Davis jr. und Markus Stockhausen.

Freitag, 29. August
20 Uhr, Pfarrkirche St. Regina

Kreuzüber Bach II
Johann Sebastian Bach:
Suite für Violoncello
d-Moll BWV 1008
und Improvisationen

Tickets
21,80 €
ermäßigt
16,30 €



AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK

Von der „Copa Cabana“ auf den „Highway To Hell“

*Jan Hoffmann, Tenor // Martin Ludwig, 2. Tenor // Roland Furch, Bariton // Severin Geissler, Bass
Regie: Henry Arnold*

Nachtigallen sind Zugvögel. Schmachtigallen sind es auch. In seiner sechsten Produktion reist das Gesangsquartett ins Glück. Vier unternehmungslustige Herren stürzen sich ins Abenteuer. Die Reise spült die Schmachtigallen in verschiedenen Kontinenten an Land. Von „Frankreich, Frankreich“ geht es nach einem Zwischenstopp an der „Copa Cabana“ auf den „Highway To Hell“, und die „Bar zum Krokodil“ wird kurzerhand gegen das „Café Oriental“ getauscht. Kapriolen, Kalamitäten und Kantilenen begleiten die Zugvögel, die dem großen Glück hinterherjagen. Doch nicht nur stimmlich, sondern auch schauspielerisch zeigen sich die Schmachtigallen von ihrer attraktivsten Seite.

Mit der Reise-Revue knüpft Regisseur Henry Arnold an den Erzählfaden des vorherigen Programms „Mann-O-Money“ an. Haben die Schmachtigallen mit dem großen Geld kein Glück gehabt, wollen sie nun mit dem Tapetenwechsel endlich doch Fortuna bezwingen. Doch schnell stoßen sie an Grenzen: Die Glücksgöttin ist nicht leicht zu fassen. Das Rad der Fortuna steht keinen Moment still, es geht hinauf und auch wieder hinab. Doch nonchalant tauchen die vier Bonvivants immer wieder unbeschadet auf.

Eine Hängematte, einige Cocktailgläser deuten an, wohin die Reise geht. Mit surrealistischer Raffinesse und überspringender Lust an Selbstinszenierung überwinden die Schmachtigallen Sprachbarrieren und Landesgrenzen – Raum- und Ortswechsel flattern vorüber. So weltumspannend wie die Reiseroute ist auch die Musikauswahl (Arrangements: Severin Geissler). Ein breit gefächertes Repertoire von Schlagern, Evergreens und mitreißenden Popsongs rührt mal das Herz oder muntert zum rhythmischen Mitklatschen auf. Ob „Volare“, „Copa Cabana“, „Born to be wild“ oder „Route 66“ – Jan Hoffmann, Martin Ludwig, Roland Furch und Severin Geissler können sich in dieser universalen musikalischen Sprache überall verständigen. Neben treffsicherer Parodie, Slapstick und humorgesättigtem Männertalk hat die Inszenierung auch ihre nachdenklichen Momente. „Dr. Schneider“ Martin Ludwig räsoniert: „Die Vorstellung von der Fremde ist immer größer als das, was wir tatsächlich vorfinden.“

Samstag, 30. August
20 Uhr, Kurhaus Bad Hamm

Reise ins Glück – mit den Schmachtigallen hin und weg; A-cappella-Revue mit Band-Begleitung

Tickets
21,80 €
ermäßigt
16,30 €

DIE PURE FREUDE AM SPIEL



Sonntag, 31. August
19 Uhr, Gut Drechen

Trio Koch-Zheng-Lenaerts

Tickets
21,80 €
ermäßigt
16,30 €

Leidenschaftliche Spontaneität

Daniela Koch, Flöte // Wen Xiao Zheng, Viola // Anneleen Lenaerts, Harfe

J. S. Bach (1685-1750): Sonate g-Moll, adaptiert für Flöte, Viola und Harfe

Arnold Bax (1883-1953): Elegiac Trio für Flöte, Viola und Harfe

Gabriel Fauré (1845-1924): Fantasie op. 79, adaptiert für Flöte und Harfe

Gabriel Fauré (1845-1924): Elegie für Viola und Harfe, op. 24

Toru Takemitsu (1930-1996): „And then I knew ‘twas wind“ für Flöte, Viola und Harfe

Claude Debussy (1862-1918): Sonate für Flöte, Viola und Harfe

Sie ist jung und exzellent. Erst zweiundzwanzig ist die Tiroler Flötistin Daniela Koch. Und bekommt Karriereschub von den ersten Konzerthäusern der Welt: Sie ist „Rising Star“ der European Concert Hall Organisation, gastiert im Wiener Musikverein und Konzerthaus, in der Cité de la Musique Paris, im Concertgebouw Amsterdam. Jahr für Jahr wählen die Top-Konzertadressen Europas herausragende junge Musiker aus, die sich auf internationalem Spitzenparkett bewähren dürfen. Daniela Koch ist bereits jemand, nämlich Soloflötistin der erstklassigen Bamberger Symphoniker. Und Preisträgerin des ARD-Musikwettbewerbs. Dieser Preis brachte ihr nicht nur Ruhm, sondern Partner: Im Schloss Elmau lernte Daniela Koch bei dieser Gelegenheit den Bratschisten Wen Xiao Zheng, auch Solist der Bamberger, und die Belgierin Anneleen Lenaerts, erste Harfenistin bei den Wiener Philharmonikern, kennen.

„Es war von Anfang an klar, dass wir mehr miteinander spielen möchten, weil wir ähnlich fühlen“, beschreibt sie die Initialzündung dieser französischsten aller Trio-Verbindungen. Damit meint sie: so jung und so voller Energie, wie sie selbst. Dies sind Eigenschaften in ihrem Spiel, auf die die Kritik den Fokus richtet: Jugendliche Frische, Leichtigkeit, Persönlichkeit. Mit genauso viel leidenschaftlicher Spontaneität geht Daniela Koch auf ihre anderen Ensemblepartner zu: Spielte ein schwieriges Debussy-Trio in Mecklenburg-Vorpommern mit völlig unbekanntem Musikern. Sagte Daniel Hope zu, der mit ihr und lauter Barockspezialisten ohne eine einzige Probe eine CD mit seltenen Barockwerken einspielte.

RIHANNA WILL SMITH IM WHINEHOUSE



Freitag, 05. September
19 Uhr, Schloss Oberwerries

Vocal Recall:

Dieser Keks wird kein
weicher sein

Tickets

21,80 €
ermäßigt
16,30 €

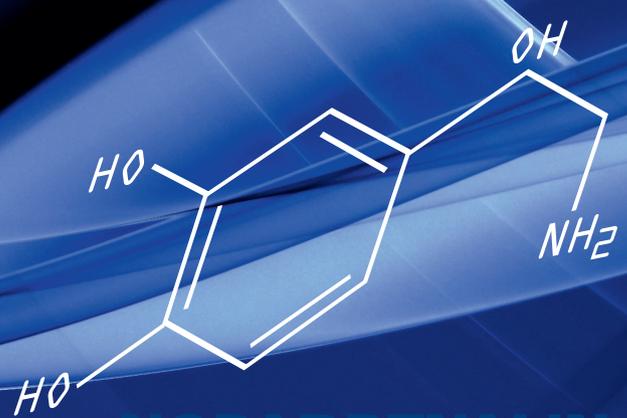
Dieser Keks wird kein weicher sein

Alice Köfer, Sopran // Dieter Behrens, Tenor // Mathis Hagedorn, Bass // Falk Effenberger, Keyboard

Vocal Recall ist eine Boygroup mit Frau, eine A-cappella-Gruppe mit Capella (Keyboards), eine Coverband mit eigenen Songs. Die Fast-A-cappella-Gruppe bewahrt den Mantel der neueren Musikgeschichte vor der Altliedersammlung. Überflüssiger inhaltlicher Ballast wird von neuen Texten mit so viel Witz ersetzt, dass Vocal Recall den Deutschen Kabarettpreis 2012 gewann.

Alice Köfer, Dieter Behrens und Mathis Hagedorn inszenieren eine Fusion ihrer größten Idole, die so nie hätte stattfinden können. Da trifft Bushido auf Domingo, Britney hat kein Problem mit Houston, und Rihanna will Smith im Whinehouse. Mit Pianist Falk Effenberger an verschiedensten Tasten und Geräuschen lässt Vocal Recall eine Revue passieren, die in origineller Besetzung Vertrautes neu einkleidet. Eigentlich wollten die Recalls ein klassisches A-cappella-Ensemble sein, bis sie merkten: Wenn sie sich von den Vorlagen lösen, wenn sie in ihre Proben-Albereien verfallen und zu bekannten Liedern schräge Texte singen, haben nicht nur sie selbst, hat auch das Publikum diebischen Spaß. Im Vordergrund stehen bei diesem perfekt gesungenen Wortwitz die Lieblingslieder der Truppe, Musik, mit der alle Ensemble-Mitglieder aufgewachsen sind. Die Ausnahme wurde zum Programm-Titel: Xavier Naidoos „Dieser Weg wird kein leichter sein“ nervte mit seinem Pathos alle vier Musiker so sehr, dass der Song nach einer Persiflage schrie.

Die komödiantischen Persiflagen sind mit Sinn für Rhythmus und Reim, für intelligenten Spaß und gute A-cappella-Arrangements entstanden. Spezialität der Recalls ist die perfekte klangliche Mimesis. Aus „Sweet Home Alabama“ wird „Sie wohnt bei der Mama“, aus Billy Joels „Uptown Girl“ wird „Abtauen, Girl“. In „Ich bin Guido Westerwelle“ nach „Das ist die perfekte Welle“ von Juli verbirgt sich auch Boshaftigkeit. „Ich hass’ Dreck so“, singt Putzteufel Mathis zur Melodie von „Satisfaction“. In „Mett ist roh“ berlinert Metzgerstochter Alice Köfer zum Les-Humphries-Hit „Mexico“.



NORADRENALIN

Leidenschaft, die / Substantiv, feminin

sich in emotionalem, vom Verstand nur schwer zu steuerndem Verhalten äußernder Gemütszustand (aus dem heraus etwas erstrebt, begehrt, ein Ziel verfolgt wird)

große Begeisterung, ausgeprägte (auf Genuss ausgerichtete) Neigung, Passion für etwas, was man sich immer wieder zu verschaffen, was man zu besitzen sucht ...

Dank, der große / Substantiv, maskulin

an die Sponsoren des KlassikSommers. Mit Leidenschaft unterstützen sie die hochkarätigen Konzerte des KlassikSommers seit vielen Jahren finanziell – und ermöglichen so viele Glücksmomente für die Konzertbesucher und Musiker!



Bitte entnehmen Sie die Allgemeinen Geschäftsbedingungen unserer Internetseite unter: www.hamm.de/kultur

Abonnements

Querschnitt 101,80 €

27.06., 06.07., 24.08.,
30.08., 31.08.14

Schubert-Abo 110,40 €

27.06., 28.06., 29.06.,
05.07., 06.07., 10.07.14

Neue Wege 91,00 €

17.08., 24.08., 29.08.,
30.08., 05.09.14

Reservieren & Abholen Ticketvorverkauf

Kulturbüro
(Tel. 0 23 81/17 55 55)
Ostenallee 87, 59071 Hamm

Verkehrsverein Hamm e. V.
(Tel. 0 23 81/2 34 00)
„Die Insel“
Willy-Brandt-Platz, 59065 Hamm

Westf. Anzeiger
(Tel. 0 23 81/10 54 77)
Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm

Ticket Corner
(Tel. 0 23 81/92 61 55)
Oststraße 47, 59065 Hamm

Konzertorte

Audi-Potthoff-Hangar
Hüserstraße 1a
59075 Hamm

Alfred-Fischer-Halle
Sachsenweg 10
59073 Hamm

Gut Drechen
Drei-Eichen-Weg 5
59069 Hamm

Gut Kump
Kumper Landstraße 5
59069 Hamm

Kurhaus Bad Hamm
Ostenallee 87
59071 Hamm

Festsaal Maximilianpark
Alter Grenzweg 2
59071 Hamm

Pfarrkirche St. Regina
Sankt-Reginen-Platz
59069 Hamm

Schloss Oberwerries
Zum Schloss Oberwerries 1
59073 Hamm



Ihre Tickets können Sie auch
online in unserem Webshop unter
www.hamm.de/kultur kaufen.

Konzeption und Programm
Frank Beermann
Martina Schilling-Graef

Gestaltung
Hanig Design, Hamm

Druck
Griebisch und Rochol,
Hamm

Auflage
10.000

Fotos
Marco Borggreve, Felix Broede, Dietmar
Janeck; Pia Kintrup, Sistergold GbR,
Ch.Wilner, Fotolia: Abstractus Designus,
Alenavlad, stokkete, Waldteufel

elephantastisch
Hamm:

Stadt Hamm • Kulturbüro
Ostenallee 87 • 59071 Hamm



Bei Rückfragen stehen wir Ihnen
gerne zur Verfügung

Stadt Hamm

Der Oberbürgermeister

Kulturbüro

Ostenallee 87

59071 Hamm

Ansprechpartnerin:

Martina Schilling-Graef

Telefon: 02381/17 55 57

E-Mail: schillinggraefm@stadt.hamm.de

Weitere Infos:

www.klassiksommer.de



WDR **3**

Kulturpartner

KlassikSommer Hamm

